

Tiroler Spielkarten

Beatrix Cárdenas Tarrillo

Kurios und merkwürdig ist ein schön gestaltetes Kartenspiel, das sich als eines der derzeit 180 Objekte in der „SammelLust“ befindet.

Es handelt sich um Tiroler Spielkarten, die im Jahr 1878 aufgelegt wurden, zeigen Ereignisse aus der Geschichte Tirols. Das Bildkonzept stammt von Karl Domanig; die künstlerische Ausgestaltung in kolorierten Lithographien erfolgte durch Edmund von Wörndle.

Auf 36 Blatt finden sich in den bekannten Spielkartenfarben „Herz“, „Schelle“, „Laub“ und „Eichel“ damals für Tirol bedeutende Aspekte dargestellt, welche einerseits Momente der regionalen Geschichte (1809!) thematisieren und andererseits tirolbezogenen Bereichen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Tradition (Schützenwesen!) symbolhaft Raum geben.

Beachtenswert ist auch die dekorative Ausgestaltung der Figuren; vor allem deren Kleidung,

Werkzeuge und dergleichen sind von historischem Interesse. Das Lokalkolorit der Zeit und ihre patriotische Intention sind in den Karten festgehalten.

Die Tiroler Karten fanden lebhaft Verbreitung. Es sind mindestens sieben Ausgaben verschiedener Verleger bekannt. Die jüngste Auflage erschien im Jahr 1984 als Nachdruck der Erstausgabe in Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Haymon-Verlag.

Seit dem Jahr 1878, also dem Erscheinungsjahr, befinden sich die Tiroler Spielkarten im Besitz des Ferdinandeum; sie waren unmittelbar nach der Veröffentlichung angekauft worden.

Edmund von Wörndle (1827–1906), Tiroler Spielkarten, 1878, Einfachdeutsch, 36 Blatt, Lithographien koloriert, Historische Sammlungen, Spiele 21. Foto: TLM



Kuriose Initiativen – interessante Objekte

Gerhard Tarmann

Es ist oft kaum zu glauben, auf welch seltsamen Wegen Sammlungsobjekte ins Ferdinandeum kommen.

Ein besonders illustres Beispiel sind einige karibische Riesenflügelschnecken (*Strombus gigas*), die dem Museum auf Initiative von Helmut Nisters, der mit seiner Mutter dreißig Jahre lang unsere Conchylensammlung ehrenamtlich betreute, vom Generalkonsul der „Conch Republic“ in einem feierlichen Akt im Jahre 1998 übergeben wurden. Helmut Nisters, der im Juli seinen 60. Geburtstag feierte, kann die Sammlungen wegen einer schweren Behinderung heute nicht mehr betreuen. Die Erinnerung an so manche seiner engagierten Initiativen bleibt allerdings nachhaltig im Gedächtnis. Als Generalkonsul Schlegel vor dem Museum mit einer schwarzen Limousine vorfuhr und die großen Schnecken übergab, staunte die Presse nicht schlecht. Woher kam das exotische Geschenk?

Die Conch Republic ist eine Mikronation, die am 23. April 1982 durch Loslösung von den Key West Inseln vor Florida (USA) proklamiert wurde. Auf Grund von bürokratischen Erschwernissen für den Tourismus durch den amerikanischen Zoll waren die Bewohner der Inseln so erbost, dass sie die Unabhängigkeit von den USA ausriefen. Das Motto der Prote-



stierenden lautete: „Besänftigung von Spannungen auf der Welt durch die Anwendung von Humor“. Obwohl dieser Akt niemals formal anerkannt wurde, feiern die Bewohner den 23. April als „Unabhängigkeitstag“.

Helmut Nisters, der sich jahrelang mit großem Einsatz um den Aufbau einer internationalen Conchylensammlung am Ferdinandeum bemühte, sah im Zentrum der Fahne der Conch Republic eine große Meeresschnecke. Er schrieb an den Staat, der uns über seinen Innsbrucker Generalkonsul einige sehr schöne Exemplare seines Wappentieres zum Geschenk machte. Sie befinden sich seither in den naturwissenschaftlichen Sammlungen des Ferdinandeum.

Helmut Nisters mit Riesenflügelschnecke vom Generalkonsul der Conch Republic. Foto: TLM / Stefan Heim

Die Chemie muss auch im Museum stimmen

Ellen Hastaba

Betrachtet heute Vereinsmitglied Angela Braster durch die rote Brille mit MuseumsbesucherInnen Kunstwerke, so steht sie damit in einer Tradition, die weit in die Ferdinandeumsgeschichte zurückreicht.

Zwar hielt der – besoldete – Kustos Kunstvorlesungen (s. Rück- und -Einblicke 5), den Bereich der Naturwissenschaften deckten hingegen Vereinsmitglieder ab: Erörterte zunächst der Mediziner Dr. Johann Frieße botanische Fragen, so sorgten daraufhin die Chemievorlesungen des Apothekers Josef Oellacher für Aufsehen, auch der vorgeführten praktischen Versuche wegen. Der 9. Jahresbericht vermerkt: „Dem Herrn Oellacher wiederfuhr sogar die ganz außerordentliche Ehre, daß Ihre Majestät die Kaiserin sich mit Allerhöchst-Ihrer eigenen Herablassung würdigten, zwei von ihm ausgeführten interessanten che-

mischen Experimenten beizuwohnen.“ Auch von einer „unerwartet große[n] Zahl Zuhörern [...] aus allen Ständen“ ist die Rede. Oellacher trug unentgeltlich vor, die Kosten für die Experimente übernahm der Verein, den entsprechenden Vortragsaal organisierte das Vereinsausschussmitglied Landesbaudirektor von Reisach, der „in seinem Amtsgebäude einen geräumigen Raum anwies.“ – In der Diskussion um den Plan des ersten Muse-



umsgebäudes (des heutigen Ferdinandeums) wurde dieser Erfolg berücksichtigt: Ein (nicht realisierter) Entwurf sah ein Labor samt Vorlesungssaal vor.

Der aus einer Südtiroler Familie stammende Oellacher (1804–1880) wurde im heutigen Bratislava geboren, nach Studien- und Lehrjahren ließ er sich als Apotheker in Innsbruck nieder, – wo er umgehend Museumsmitglied wurde. Ab 1838 war der vielseitig Interessierte (u. a. engagierte er sich in der Innsbrucker Kommunalpolitik und im Musikverein) „prov. Direktor im naturhistorischen Fache des Ferdinandeums.“

Oellacherit (?), eine bariumhaltige Muskovit-Varietät, die nach J. Oellacher, der u. a. begeisterter Mineraloge war, benannt wurde. TLMF, Naturwissenschaftliche Sammlungen. Foto: TLM / Stefan Heim